

Es ist ein außergewöhnliches Erlebnis durch die Wildnis Afrikas zu streifen und dabei hautnah Löwen, Leoparden, Elefanten, Nashörnern und Nilpferden zu begegnen. Thomas Sbampato heftete sich ihnen an die Fersen und fotografierte die großen und kleinen Tiere Afrikas. Dabei verrät er wie die Tiere leben, was sie fressen und wie man sich verhalten muss, wenn man zu Fuß durch das Reich der Löwen marschiert.



wildnis Afrika

Thomas Sbampato

Kinder erzählen

Namibia, ein Land im Süden Afrikas. In einer Schule im Norden des Landes malen fünf Schüler die Tiere Afrikas auf ein braunes Packpapier. Währenddessen plappern sie fröhlich vor sich hin, unterhalten sich und erzählen mir dabei, was die Tiere ihnen bedeuten.

„Es wäre schrecklich, am Morgen ohne das Gezwitscher der Vögel aufzuwachen“, sagt ein Junge und drückt währenddessen seinen Tischnachbarn auf die Seite, um Platz für sein Nilpferdbild zu schaffen. „Die Tiere machen mich fröhlich, ich schaue den jungen Elefanten gerne beim Spielen zu“, meint eine Schülerin in blaugrauer Schuluniform, ohne den Blick vom Papier zu heben. „Elefant“, das ist das Stichwort, denn plötzlich fällt ihnen der Schulausflug wieder ein. Einige Wochen zuvor sind sie mit mehreren Bussen mit der gesamten Schule in das größte Schutzgebiet Namibias, den Etosha-Nationalpark ge-



fahren. „Der ist riesig!“, brüllt ein kleines Mädchen mit roter Jacke und fährt in der gleichen aufgeregten Lautstärke weiter: „Dort haben wir Löwen, Giraffen, Antilopen, Zebras, Gnus und sogar einen Gepard gesehen. Einige Jungs sind aus dem Bus ausgestiegen, um Elefantendung einzusammeln. Aussteigen ist zwar verboten, aber mit dem Dung kann man zuhause Feuer machen.“ Alle lachen, bis auf den Jungen, der mit ernster Miene dasitzt und nur auf die Gelegenheit gewartet hat, seine Meinung kundzutun. „Ich finde es gut, dass es Nationalparks gibt, wo die Tiere zuhause sind und wo sie sich frei bewegen können, denn dort werden sie von den Menschen nicht gejagt.“ „Ja“, platzt es aus dem Mädchen mit der roten Jacke heraus, „deswegen rennen sie nämlich nicht weg, weil sie eben keine Angst vor uns haben.“ „Es ist schon ein ganz besonderes Erlebnis gewesen“, meldet sich die Schülerin mit der blaugrauen Schuluniform, „die Tiere so nahe beobachten zu können. Mir ist vor allem ein kleiner Elefant in Erinnerung geblieben, der beim Wasserloch stolperte und hineinfiel. Die erwachsenen Elefanten haben ihm sofort geholfen und ihn aus dem Wasser gezogen. Immer wieder denke ich mal an ihn und frage mich dabei, wie es ihm wohl geht.“

Der Elefant, der Landschaftsarchitekt



Der Afrikanische Elefant ist das größte Landtier der Erde. Er unterscheidet sich von seinem asiatischen Verwandten vor allem durch die viel größeren Ohren, der Rüsselspitze mit zwei Greifzähnen statt nur einem und den Stoßzähnen, die den Bullen und den Kühen wachsen. Aber nicht nur die Körpergröße des Elefanten ist einzigartig, er besitzt auch das größte Gehirn aller Landtiere.

Elefanten können nicht schwitzen und regulieren die Körpertemperatur über die gut durchbluteten Ohren. Da die Tiere sich in der Tageshitze zu stark aufheizen würden, sind sie vorwiegend dämmerungs- und nachaktiv.

Kühe und Jungtiere leben in einer Herde von zehn bis 60 Elefanten, die von einer Leitkuh geführt wird. Alle Tiere in der Herde sind miteinander verwandt – Mütter, Töchter und Schwestern. Die erfahrene Elefantenkuh führt ihre Herde zu den Futterplätzen und Wasserstellen. Dabei legt die Herde auf der Suche nach Gräsern, Blättern, Zweigen und Baumrinden weite Strecken zurück, denn ein Elefant frisst pro Tag bis zu 200 Kilogramm Pflanzenmaterial.

Das Zebra, der Rasenpfleger



Das Zebra ist Afrikas Wildpferd. Versuche, diese Pferdeart zu zähmen, gab es einige, nur geklappt hat es nie. Das Zebra ist und bleibt ein wildes Tier, das sich nur dank seiner Aggressivität in der afrikanischen Wildnis gegen Löwen, Hyänen, Geparden und Leoparden behaupten kann. Sie wehren sich mit Huftritten und Bissen gegen die Raubtiere. Zebras haben exzellente Augen und dadurch, dass diese seitlich angebracht sind, haben sie beinahe einen kompletten Rundumblick. Häufig sieht man sie zusammen mit Gnus beim Grasen. Die Gnus haben ein ausgesprochen feines Gehör und zusammen mit den perfekten Zebraaugen bilden sie ein fast unverletzliches Team, an welches sich ein Raubtier kaum unbemerkt anschleichen kann.



Streckbrief Zebra
Länge von Kopf bis Schwanz
bis 3,00 m
Schulterhöhe
1,10 bis 1,20 m
Gewicht
180 bis 400 kg
Nahrung
Gras
Alter
bis 25 Jahre

Zebras sind gesellig und leben in großen Herden, die aus tausenden von Tieren bestehen können. Innerhalb dieser Herde gliedern sie sich in viele kleinere Familieneinheiten auf, die aus einem Hengst und seinen Stuten besteht. In den Kleingruppen herrscht eine strenge Rangordnung. Die Leitstute lauft vorneweg und bestimmt, wann es weitergeht. Das Oberhaupt der Familie bleibt jedoch der Hengst, der vorgibt, in welche Richtung seine Familie marschieren soll.

Warum Zebras ein Streifenmuster haben, ist immer noch nicht wirklich geklärt. Es gibt verschiedene Theorien, fest steht nur, dass sie viel weniger von Insekten gestochen werden, denn gestreifte Flächen werden von Bremsen gemieden.

Zebras lieben die frischen Grassprossen, fressen aber auch die längeren und somit älteren Halme. Damit halten Zebras das schnell wachsende Gras ordentlich und tief.

Die Impala-Antilope, der Sprungweltmeister

Impalas leben stets in der Nähe einer Wasserquelle, bevorzugt in der licht bewaldeten Savannenlandschaft des südöstlichen Afrikas. Wie alle Antilopenarten sind auch Impalas Wiederkäuer. Ihr Futter ist ein Gemisch aus Gräsern und Blättern von Büschen und wann immer erhältlich, stehen Früchte und Akazienschoten auf ihrem Speiseplan.

Weibchen halten sich in größeren Gruppen von zehn bis hundert Tieren auf, während jüngere und ältere Männchen in Junggesellenherden leben. Männchen, die stark genug sind, lösen sich von den Junggesellengruppen und versuchen einzeln ihr



Streckbrief Impala

Länge von Kopf bis Schwanz	1,40 m
Schulterhöhe	0,75 bis 0,90 m
Gewicht Männchen	bis 65 kg
Gewicht Weibchen	bis 50 kg
Nahrung	Gräser, Blätter, Früchte, Akazienschoten
Alter	bis zwölf Jahre

eigenes Revier zu etablieren. In der Paarungszeit, im afrikanischen Frühwinter, bewacht der Revierinhaber seinen eigenen Harem, den er gegen Herausforderer in einem meist unblutigen Schiebekampf verteidigt. Dazu verkeilen die Rivalen die Hörner ineinander und schieben sich solange hin und her, bis der eine aufgibt.

Im afrikanischen Frühsommer bringen nach einer Tragzeit von 200 Tagen, die Weibchen jeweils ein Jungtier zur Welt.



Die Impalas haben viele Feinde, denn sie bilden die Nahrungsgrundlage für die meisten Fleischfresser. Bei so vielen Feinden ist es verständlich, dass die Antilopen sich ständig in Alarmbereitschaft befinden. Sobald ein Herdenmitglied eine Gefahr erblickt, gibt es einen schnaubenden Alarmlaut von sich und die Tiere stieben auseinander. Allerdings muss der Angreifer seinen Angriff so geplant haben, dass er eine Impala-Antilope auf den ersten Metern überrascht, ansonsten ist die Jagd bereits zu Ende, bevor sie eigentlich begonnen hat. Denn außer dem Gepard erreicht keiner der Fressfeinde die hohe Geschwindigkeit der Impalas. Mit 80 Stundenkilometern lassen sie ihre Gegner alt aussehen und, um noch mehr Verwirrung zu stiften, katapultieren sie sich auf der Flucht immer wieder mit über neun Meter langen und drei Meter hohen Sprüngen durch die Luft.

Das Erdmännchen, der Höhlenbewohner

Die tagaktiven Erdmännchen sind Raub- und Säugetiere und leben äußerst sozial in großen Gruppen bis zu 40 Tieren in den heißen Trockensavannen des südlichen Afrikas. Die Aufgaben in einer Erdmännchenkolonie sind klar definiert und jedes Mitglied trägt so zum Überleben der Gruppe bei. Der Familienverband besteht aus einem dominanten Paar und seinen Nachkommen und lebt in einem weitverzweigten, unterirdischen Tunnel system. Erdmännchen verbringen viel Zeit mit dem Unterhalt ihres unterirdischen Baus mit seinen unzähligen Eingängen.

Aufgrund ihrer geringen Größe müssen Erdmännchen ständig auf der Hut vor Fressfeinden aus der Luft und am Boden sein, wie zum Beispiel Adler und Kobra. Während der Nahrungssuche steht immer ein Familienmitglied auf seinen



Hinterbeinen als Wachtposten auf einem erhöhten Ansitz und hält Ausschau nach Feinden. Das Alarmzeichen ist ein charakteristisches Bellen, worauf die Bewohner der Kolonie sofort in ihren Bau flüchten.

Mehrmals täglich findet eine Wachablösung statt, so dass niemand hungrig bleibt. Die dunklen Flecke um die Augen wirken wie eine Sonnenbrille und verhindern, dass die Erdmännchen beim Blick in die Ferne geblendet werden. So gut bewacht, können sich die übrigen Mitglieder beruhigt auf die Suche nach Insekten, Käferlarven und Reptilien machen. Aber auch giftige Schlangen und Skorpione stehen auf ihrem Speiseplan. Gegen die meisten der Schlangen- und Skorpionsgifte sind die Erdmännchen immun.

Nach einer elfwöchigen Tragzeit bringt das Weibchen in der Schlafhöhle zwei bis fünf Junge zur Welt, die zunächst nackt und blind sind. Bei der Jungenaufzucht helfen sich die Erdmännchen gegenseitig.



Ein erwachsener Babysitter beaufsichtigt rund um die Uhr den Nachwuchs, während die Mutter mit der Gruppe auf Streifzügen Kräfte sammelt, um ihren Jungen bei der Rückkehr genügend Milch geben zu können. Das macht sie zwei Monate lang, dann gewöhnen sich die Jungen an feste Nahrung.

Das Erdmännchen ist nicht bedroht, weder wird sein Lebensraum zerstört, noch wird es vom Menschen bejagt. Trotzdem sind Erdmännchen nicht immer gern gesehen, denn mit ihrer Bautätigkeit können sie Farmland zerstören.

Steckbrief Erdmännchen

Länge Körper	0,24 bis 0,29 m
Schnauzlänge	0,19 bis 0,24 m
Gewicht	bis 0,800 kg
Nahrung	Insekten, Reptilien, Amphibien
Alter	bis zwölf Jahre

Das Flusspferd, der Wasser- und Landbewohner

Flusspferde leben in Afrika, in Gebieten südlich der Sahara mit langsam fließenden Flüssen und Seen. Sie verbringen den größten Teil des Tages dösend im Wasser, wobei sie bis auf die Augen, Ohren und Nasenlöcher untertauchen. Trotz Schwimmhauten zwischen den Zehen sind die Flusspferde schlechte Schwimmer. Da ihr Körper schwerer ist als das Wasser, sinken sie auf den Grund ab. Bei diesen Tauchgängen, die bis zu fünf Minuten dauern können, laufen sie auf dem Grund entlang mit verschlossenen Ohren und Nasen. In den Abendstunden verlassen die Pflanzenfresser das schützende Wasser und begeben sich mehrere Kilometer weit ins Landesinnere, um zu grasen.

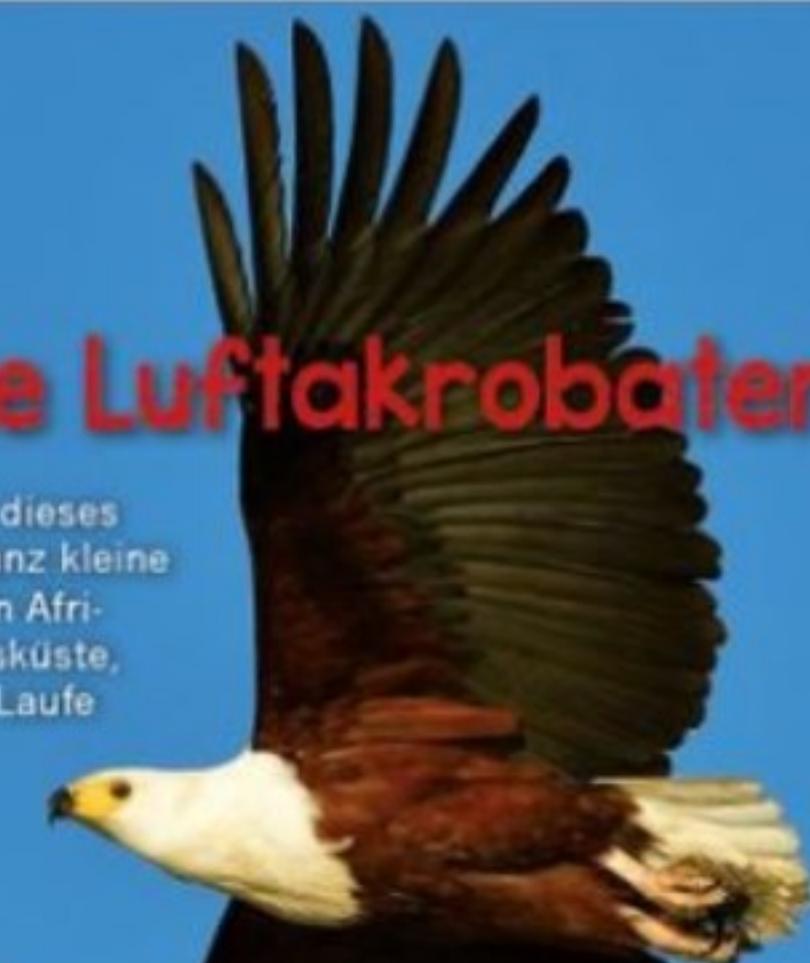
Die Bullen besitzen über viele Jahre das gleiche Territorium, in dem sie andere Bullen dulden, solange diese die Rangfolge einhalten. Wenn Männchen aufeinandertreffen, verschleudern sie ihren Kot mit schnell wirbelnden Kreisbewegungen des Schwanzes mehrere Meter durch die Luft. Fühlen sie sich bedroht, reißen sie das Maul auf und präsentieren ihre Waffen. Mit den großen Zähnen können sie dem Gegner gefährliche, oftmals auch tödliche Verletzungen zufügen.

Nur die Bullen, die ein Territorium besitzen, haben das Recht, sich zu paaren. Flusspferdkühe suchen dabei den Bullen mit dem besten Revier aus: Das Wasser sollte genauso tief sein, dass sie ohne Anstrengung die Nase über Wasser halten können, die Futterweiden sollten möglichst nahe am Gewässer liegen



Die Vögel, die Luftakrobaten

Sämtliche Vogelarten Afrikas aufzuzählen, würde dieses Buch sprengen, und so habe ich mich auf eine ganz kleine Auswahl von Vögeln konzentriert, die im südlichen Afrika in den verschiedenen Landschaften wie Meeresküste, Savanne und Steppe vorkommen und die mir im Laufe meiner Aufenthalte in Afrika ganz besonders ans Herz gewachsen sind.



Schreiseeadler

Schreiseeadler verbringen den Großteil des Tages in den Kronen hoher Bäume, von wo aus sie ihr Jagdrevier am Fluss oder See beobachten. Hauptsächlich steht Fisch auf dem Speiseplan, manchmal auch kleinere Vögel und in seltenen Fällen Aas. Es sind stattliche Raubvögel, die bis zu 75 Zentimeter groß werden und eine Spannweite von 210 Zentimetern erreichen. Weibchen werden dabei etwas größer als Männchen. Ihr Nest legen sie auf hohen Bäumen in Wassernähe an. Das Gelege hat ein bis drei Eier, die sechs Wochen lang meistens vom Weibchen ausgebrütet werden. Die Küken sind nach etwa zehn Wochen flügge.

Haubenzwergfischer
Der Haubenzwergfischer oder Malachiteisvogel ist ein Stoßtaucher. Das heißt, von einem erhöhten Standpunkt wie einem Ast beobachtet der bis zu 13 Zentimeter kleine Vogel die Wasseroberfläche, bis seine geeignete Beute in Reichweite vorbeischwimmt. Blitzschnell stößt er sich vom Ast ab, schießt nach unten und greift sich den kleinen Fisch mit seinem langen Schnabel.



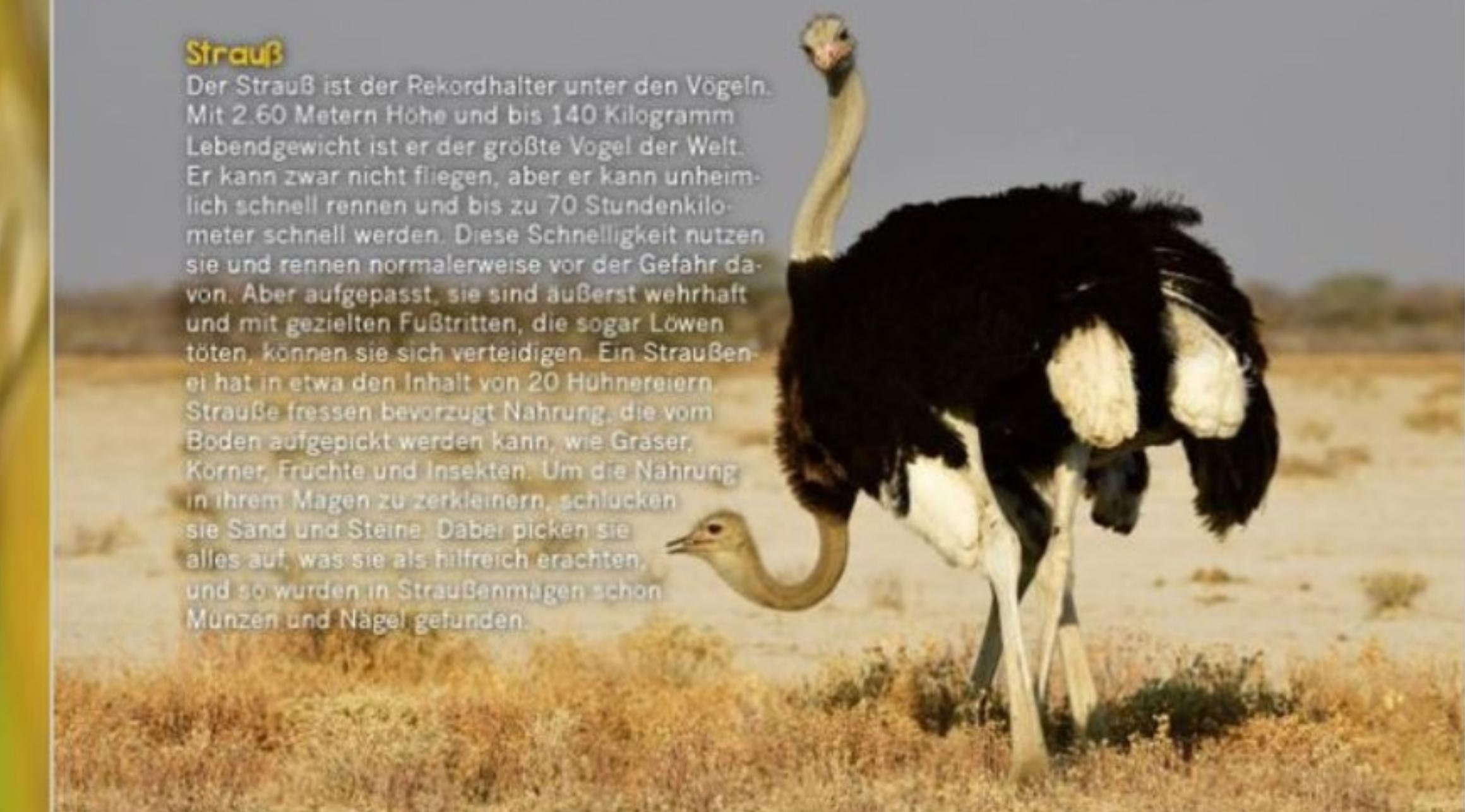
Siedelweber

Unübersehbar sind die riesigen Gemeinschaftsnester aus Gras an Telefonmasten und an Bäumen, in denen der lebhafte, kleine Webervogel haust. Die Eingänge zu den einzelnen Nestern liegen unten und sind dadurch bestens gegen Schlangen geschützt. Die Nester werden über viele Jahre hinweg genutzt und pausenlos wird angebaut. Solche Riesenbauten können über 100 Paare beherbergen, bis zu vier Meter breit und über 1000 Kilogramm schwer werden. Nicht selten brechen irgendwann die Bäume unter dieser schweren Last zusammen und die Kolonie muss sich wieder einen geeigneten Baum für ihre neue Behausung suchen.



Strauß

Der Strauß ist der Rekordhalter unter den Vögeln. Mit 2,60 Metern Höhe und bis 140 Kilogramm Lebendgewicht ist er der größte Vogel der Welt. Er kann zwar nicht fliegen, aber er kann unheimlich schnell rennen und bis zu 70 Stundenkilometer schnell werden. Diese Schnelligkeit nutzen sie und rennen normalerweise vor der Gefahr davon. Aber aufgepasst, sie sind außerst wehrhaft und mit gezielten Fußtritten, die sogar Löwen töten, können sie sich verteidigen. Ein Straußenei hat in etwa den Inhalt von 20 Hühnereiern. Strauße fressen bevorzugt Nahrung, die vom Boden aufgepickt werden kann, wie Gräser, Körner, Früchte und Insekten. Um die Nahrung in ihrem Magen zu zerkleinern, schlucken sie Sand und Steine. Dabei picken sie alles auf, was sie als hilfreich erachten, und so wurden in Straußmägen schon Münzen und Nagel gefunden.



Am Wasserloch



Kurz nach Sonnenaufgang erreiche ich ein einsames Wasserloch in der topf-ebenen Savanne. Im Umkreis von über 30 Kilometern ist dies die einzige Stelle, an der die Tiere ihren Durst stillen können. Ich schalte den Motor aus, kurble das Fenster runter und genieße die Stille. Den ganzen Tag will ich hier verbringen und beobachten, wer so alles auf Besuch kommt, ja kommen muss, will er überleben. Denn es herrscht Trockenzeit und bis zum nächsten Regen dauert

es noch mindestens vier Monate. Vor drei Monaten fiel das letzte Nass vom Himmel und bereits jetzt sind unzählige Wasserlöcher und Flüsse in der Umgebung ausgetrocknet. Bei Tagesanbruch liegen die Temperaturen um den Gefrierpunkt. Das ist normal im Juni und Juli, den Wintermonaten im südlichen Afrika. Eingepackt in einen dicken Wollpullover sitze ich auf dem Fahrersitz und gieße mir einen heißen Kaffee aus der Thermoskanne in den Becher. Ein einsamer

Warum brauchen wir die Natur?

Niemand kann behaupten, dass wir die Natur nicht brauchen, denn wir sind ein Teil von ihr. Du bist Natur, ich bin Natur, wir alle sind die Natur. Deswegen sollten wir auch darauf achten, dass es ihr gut geht, denn wenn es der Natur gut geht, dann müsste es doch automatisch auch uns gut gehen, oder nicht? Ich habe Freude an der Natur und das ist der Grund, warum ich Bücher über die Natur veröffentliche. Ich will damit andere Menschen erreichen, will ihnen mit meinen Bildern und Texten zeigen, wie schön die Natur sein kann und was wir dafür tun müssen, damit wir sie in dieser Schönheit erhalten können.

In diesem Buch geht es um die Wildnis Afrikas, deren Tierleben es meist nur noch in den riesigen Nationalparks gibt. Das ist der Platz, an dem die Tiere die Oberhand haben und die Menschen nur als Gast geduldet sind. Die Menschen kommen aus aller Welt nach Afrika, um den großen Elefantenherden, den Antilopen, Löwen und Leoparden begegnen zu können.

Für die Menschen Afrikas gibt das Arbeit, denn für die vielen Touristen braucht es Hotels, Hotelangestellte und Fremdenführer und für die Überwachung der intakten Natur braucht es Ranger, Biologen und Nationalparkverwalter. Das gibt Geld und weil Geld da ist, erhalten Lehrer ihren Lohn, Kinder können zur Schule gehen, die Mutter kann etwas zu essen einkaufen und der Vater arbeitet als Mechaniker. Die Menschen in Afrika sind froh über den Reichtum ihrer Natur und den Reichtum, den sie wegen ihr erhalten.

Von der Natur und den Menschen in Afrika erzählt dieses Buch, natürlich nicht vollständig, denn dann müsste das Buch viele tausend Seiten haben. Ich musste mich in meiner Auswahl beschränken, denn das Buch hat nur 88 Seiten. Aber auf diesen wenigen Seiten will ich dein Wissen und deine Freude über die Natur noch weiter vertiefen.

Viel Vergnügen dabei wünscht dir
Thomas Sbampato





Als Fotograf und Buchautor hat Thomas Sbampato sich seit über 15 Jahren auf Abenteuer-Reportagen über den Nord-Nordamerikas und seit neuestem auf den Süden Afrikas spezialisiert. 1962 in Zürich geboren, zog es ihn schon früh auf den Spuren seines Lieblingsschriftstellers Jack London nach Kanada und Alaska. Der Fokus seiner Reportagen ist auf das Zusammenleben von Mensch und Natur, die Schnittstelle der Lebensräume von Zivilisation und Wildnis gerichtet. Sei es mitten unter den Eis-, Braun- oder Schwarzbären in Kanada und Alaska, den Löwen und Elefanten im Süden Afrikas oder aber im Zoo, die einzigen Begegnungsstätte, wo alle Menschen Zugang zu den wilden Tieren haben können. Thomas Sbampato blickt hinter die Kulissen und zeigt, was Tiere brauchen und welche Bedürfnisse sie haben, damit sie ein erfülltes Leben führen können, sowohl im Zoo, als auch in der Wildnis.

Sbampatos Bilder erscheinen in zahlreichen Magazinen, Zeitungen, Kalendern und Büchern weltweit und wurden mehrfach international prämiert, unter anderem wurde er 2005 von der BBC in London im weltweit prestigeträchtigsten Wettbewerb der Naturfotografen ausgezeichnet.
www.sbampato.ch

Impressum

Umwelthinweis:

Dieses Buch und der Umschlag wurden auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die Einschrumpffolie – zum Schutz vor Verschmutzung – ist aus umweltverträglichem und recyclingfähigem PE-Material.

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Grafik:
Monique Städler, www.jamaisvu.ch

Karte:
Claudius Diemer, www.albedo39.de

Repro:
ARTILITHO snc, Lavis-Trento, Italien
www.artilitho.com

Druck und Verarbeitung:
Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld,
Deutschland
www.kock-druck.de

© 2018 Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG
© Fotos und Texte: Thomas Sbampato

Weitere Fotos:
Seite 80, Schwarze Mamba: Shutterstock
Seite 81, Speikobra: Shutterstock
Seite 82, Puffotter: Shutterstock
Seite 83, Südlicher Felsenpython: Shutterstock
Seite 83, Skorpion: Shutterstock

ISBN 978-3-8003-4631-8

Weitere Bücher finden Sie unter: www.verlagshaus.com

